

HERAUSFORDERUNG PÄDOPHILIE

Downloadmaterialien

Arbeitsblätter für Selbsthilfe und Therapie

Die Tanner-Skala

Das »Sexualpräferenz-Männchen« (SPA) – nur für Therapeutinnen und Therapeuten

Übung zur Akzeptanz

Umgang mit ambivalenten Gefühlen

Lebensziele und Werte

Selbstverpflichtung

Vertrauenspersonen in Krisen

Selbsttäuschungen und Rechtfertigungen erkennen

Umgang mit Kindern

Selbstbeobachtungsbogen

Skala zur Selbsteinschätzung pädophiler Fantasien

Die »Sexualpädagogische Päd-Ampel« (SPA)

Persönliche Warnsignale und Strategien

Exkurse als Infoblätter

Antikes Griechenland: Beziehungen zwischen Männern und Jungen

Die Entwicklung des deutschen Sexualstrafrechts

Kindliche Sexualität

Ehrenkodex für Pädophile

ARBEITSBLÄTTER FÜR SELBSTHILFE UND THERAPIE

Die Tanner-Skala

Ob Sie eine pädophile oder hebephile Ausrichtung (oder beides) haben, können Sie nicht am Alter des Kindes festmachen. Da die körperliche Entwicklung individuell unterschiedlich verläuft, setzt auch die Pubertät eines Kindes nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt ein. Entscheidend ist, welche Körpermerkmale der Jungen oder Mädchen Sie als sexuell erregend empfinden.

Sie können dies für sich prüfen, indem Sie beobachten, wie die Kinder in Ihren sexuellen Fantasien aussehen. Für manche ist es hilfreich die sog. Tanner-Skala, die verschiedene Entwicklungsstufen der körperlichen Entwicklung unterscheidet, zu Hilfe zu nehmen (nach Mönig u. a. 2012). Wenn Sie mit den Skalen arbeiten wollen, finden Sie diese unter:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tanner-Stadien>

Zur Erklärung können Sie Ihren Klienten folgende Informationen mitgeben:

Das Stadium I entspricht dabei der vorpubertären Entwicklung, in der noch keine Veränderung der Geschlechtsorgane oder der weiblichen Brust begonnen hat. Das Stadium II wird als frühe Pubertät bezeichnet, in der die Hoden ein wenig wachsen und eine Brustknospung sichtbar ist. Im Stadium III, der sog. Peripubertät, schreitet dieses Wachstum weiter voran, zusätzlich ist nun auch eine Schambehaarung deutlicher zu sehen. Das Entwicklungsstadium IV wird als Spätpubertät bezeichnet; Brust und Hoden sind deutlich gewachsen, die Brustwarze hebt sich ab, der Penis hat an Länge und Volumen zugenommen und die Schambehaarung breitet sich über den Schamhügel aus. Das Entwicklungsstadium V schließlich entspricht dem einer erwachsenen Person, d.h. alle Geschlechtsmerkmale sind vollständig entwickelt. Lediglich das sexuelle Interesse für Kinder mit einer Körperform, die dem Stadium I entspricht, wird als pädophiles Interesse bezeichnet. Wenn Sie durch Kinder in den Entwicklungsstadien II und III sexuell erregt werden, so wird das als hebephile Ausrichtung bezeichnet.

Mönig, H., Domm, C., Wegner, J. (2012): Diagnostik und Therapie der Gynäkomastie.

In: Journal für klinische Endokrinologie und Stoffwechsel, 5 (1), S. 34 – 38.

Das »Sexualpräferenz-Männchen« (SPA) – nur für Therapeutinnen und Therapeuten

Die sexuelle Präferenz lässt sich nicht daran erkennen, mit wem ich tatsächlich sexuelle Kontakte habe, sondern zeigt sich vor allem in den Fantasien während der Selbstbefriedigung und in den Bildern und Videos, die ich zur sexuellen Erregung bevorzuge. Aus diesem Grund werden anhand des »Sexualpräferenz-Männchens« (Ahlers u. a. 2008) die eigenen sexuellen Vorlieben hinsichtlich der Fantasien, der bevorzugten sexuell erregenden Bilder und der Verhaltensweisen näher betrachtet.

Das SPM können Therapeutinnen und Therapeuten auf der Seite www.sexualpsychologie-berlin.de direkt von den Autoren beziehen.

Ahlers, C. J., Neutze, J., Hupp, E., Mundt, I. A., Konrad, A., Beier, K. M., Schaefer, G. A. (2008): Erhebungsinstrumente in der klinischen Sexualforschung – Teil II. *Sexuologie* 15 (3–4), S. 82–103.

Akzeptanz

Die Realität so anzunehmen, wie sie ist, ist oft schwer. Manchmal sind Dinge jedoch unveränderlich. Es ist dann nicht sehr sinnvoll, sich darüber zu ärgern, was früher hätte anders laufen sollen oder sich den Kopf zu zerbrechen, was jetzt besser sein sollte. Das Leben ist so, wie es ist (vgl. Bohus & Wolf 2012, S. 139).

Akzeptanz heißt nicht, etwas gut zu heißen. Akzeptanz heißt aber, aufzuhören gegen die Realität anzukämpfen. Akzeptanz heißt, sich dafür zu entscheiden, den Augenblick zu ertragen, die Situation so wie sie ist anzunehmen (ebd., S. 101). Die Realität anzunehmen, ist eine aktive und bewusste Entscheidung, die Ihnen hilft, die Verantwortung für Ihr Leben zu übernehmen.

Mit dem Ausdruck »Radikale Akzeptanz« wird eine innere Haltung beschrieben, die sich nicht nur auf die Situation, sondern auch auf die Akzeptanz der eigenen Gefühle, Gedanken, Bedürfnisse und Sehnsüchte, die damit verbunden sind, bezieht (ebd., S. 147):

- »Meine Eltern haben sich nie für mich interessiert. Nach außen haben sie den Schein gewahrt, waren freundlich, zu Hause aber gab es nur Prügel oder ich wurde ins Zimmer eingesperrt. Ich hasse sie dafür und wünschte, sie würden auch mal den Schmerz erleben.« So ist das.
- »Seit dem Unfall sitze ich im Rollstuhl. Ich werde nie wieder wandern gehen können, das macht mich so traurig. Ich habe Angst, jetzt anderen nur noch zur Last zu fallen, weil ich ständig Hilfe brauche.« So ist das.
- »Ich stehe auf Kinder. Ich schäme mich zutiefst. Wenn das jemand wüsste. Ich werde ein Leben lang immer aufpassen müssen. Ich werde nie ein Mädchen nackt spüren können. Das tut so weh.« Ja, so ist das. All das sind schmerzhaft Erfahrungen. Schmerz gehört zum Leben, er lässt sich nicht immer vermeiden. Doch erst, wenn Sie ihn nicht akzeptieren, wird er zum Leid. Leid entsteht, wenn Menschen daran festhalten, was sie wollen, und sich weigern, das anzunehmen, was sie haben.

Prinzipien der Akzeptanz

Akzeptanz

- ... heißt nicht, etwas gut zu heißen
- ... bedeutet, aufzuhören, gegen die Realität zu kämpfen
- ... heißt bereit sein, den Augenblick zu ertragen
- ... heißt anerkennen, was ist
- ... heißt die eigenen Gefühle, Gedanken, Bedürfnisse, Sehnsüchte anzunehmen
- ... ist eine aktive und bewusste Entscheidung
- ... heißt die Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen
- ... ist letztlich der einzige Weg aus dem Leid, wenn etwas unveränderlich ist

Übung zur Akzeptanz

Akzeptanz können Sie beispielsweise üben, wenn Sie kurz vor einem wichtigen Termin im Stau stehen und es geht nichts vorwärts. Wahrscheinlich werden Sie innerlich unruhig und ärgern sich, dass Sie nicht eine andere Strecke genommen haben oder aber früher losgefahren sind. Vielleicht verfluchen Sie auch die anderen Autofahrer. Dann versuchen Sie eine innere akzeptierende Haltung einzunehmen, Ihren Termindruck und Ihren Ärger wahrzunehmen, zu akzeptieren, dass diese Gefühle da sind, ohne sie gleich verschwinden lassen zu wollen. Sie können die Bereitschaft üben, die Situation wohlwollend anzunehmen. Hilfreiche Gedanken wären z. B.: »Ja, so ist es jetzt. Bis zur nächsten Abfahrt sind es noch zwei Kilometer. Ich werde mindesten 15 Minuten zu spät zum Termin kommen. Die anderen werden sauer sein. Es ist okay, dass mich das stresst.«

Bohus, M., Wolf, M. (2012): Interaktives Skillstraining für Borderline-Patienten. Stuttgart: Schattauer Verlag.

Umgang mit ambivalenten Gefühlen

Um Ihre Gedanken besser sortieren zu können, können Sie das folgende Raster nutzen. Wenden Sie sich nacheinander jeweils einem Feld zu, springen Sie nach Möglichkeit nicht zwischen den einzelnen Bereichen, sondern verweilen Sie bei einem Feld und wenden sich erst dann dem nächsten zu, wenn Ihnen wirklich kein Aspekt mehr einfällt. Prüfen Sie dabei auch, was die Auswirkungen eines sexuellen Kontakts für das Kind und für Sie bedeuten. (Informationen über die Folgen eines sexuellen Missbrauchs finden Sie im Kapitel »Was passiert mit den Kindern?«.) Nehmen Sie sich auch Zeit für die Auseinandersetzung mit der Frage der Einvernehmlichkeit eines sexuellen Kontakts.

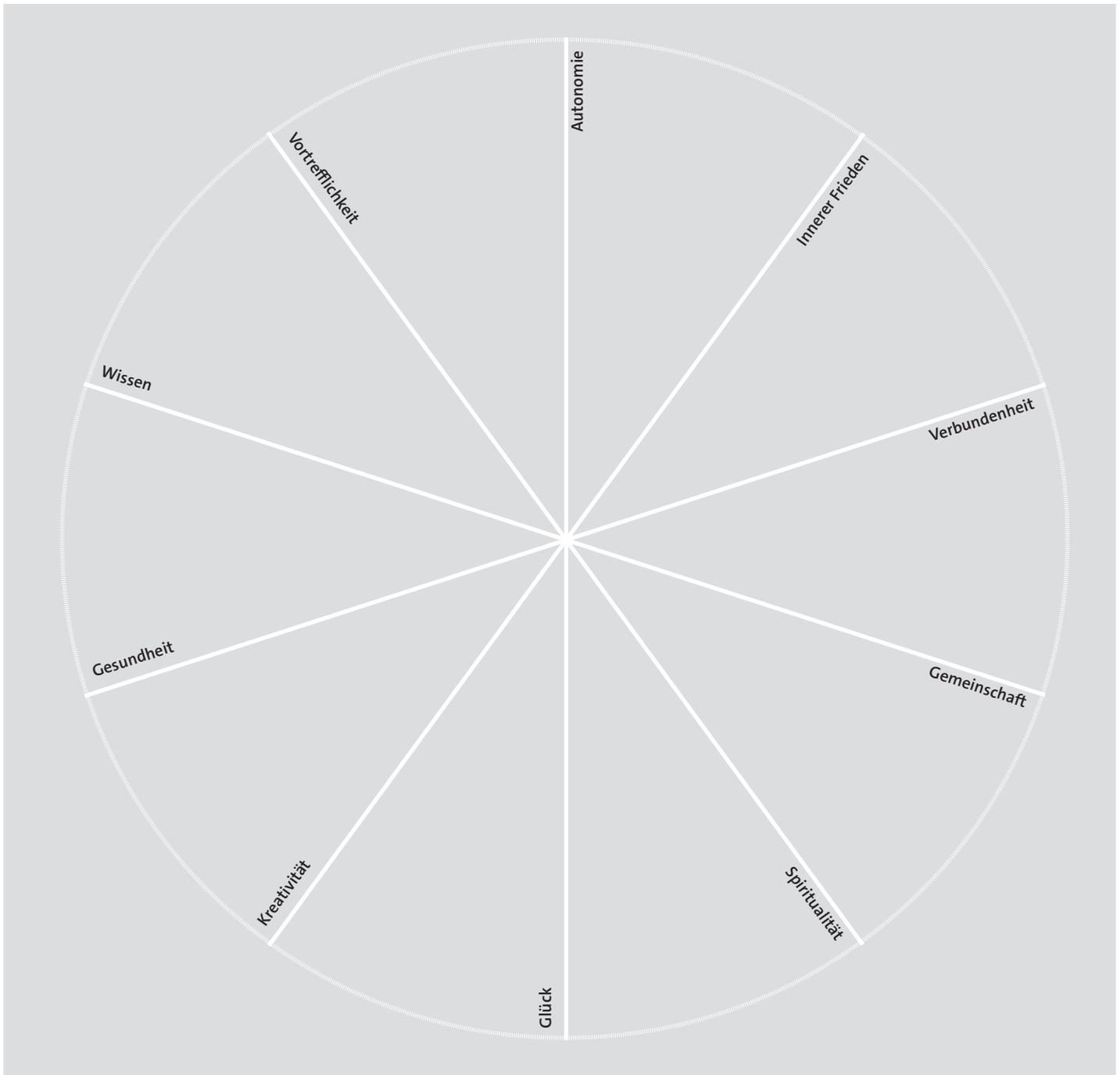
Auf diese Weise können Sie auch mit anderen anstehenden Entscheidungen, die widersprüchliche Gefühle in Ihnen auslösen, umgehen. Hierfür nutzen Sie das leere Arbeitsblatt.

	Sexueller Kontakt zu einem Kind	Kein sexueller Kontakt zu einem Kind
Vorteile	<p>Kurzfristig:</p> <p>Langfristig:</p>	<p>Kurzfristig:</p> <p>Langfristig:</p>
Nachteile	<p>Kurzfristig:</p> <p>Langfristig:</p>	<p>Kurzfristig:</p> <p>Langfristig:</p>

	Sexueller Kontakt zu einem Kind	Kein sexueller Kontakt zu einem Kind
Vorteile	Kurzfristig: Langfristig:	Kurzfristig: Langfristig:
Nachteile	Kurzfristig: Langfristig:	Kurzfristig: Langfristig:

Lebensziele und Werte

Mit dem sogenannten Good-Lives-Wheel (Marshall & O'Brien 2013) können Sie sich zunächst eine Übersicht verschaffen, wie zufrieden Sie derzeit mit den einzelnen Bereichen in Ihrem Leben sind. Sie können dies in den einzelnen Tortenstücken farbig markieren, sodass Sie am Ende sehen, welche Bedürfnisse sehr stark und welche wenig oder gar nicht erfüllt sind. Kennzeichnen Sie auch, welche Bereiche Ihnen sehr wichtig, welche weniger wichtig sind. Schauen Sie, ob sich ein ausgewogenes Verhältnis ergibt.



Im zweiten Schritt können Sie sich den weniger befriedigten Grundbedürfnissen zuwenden. Überlegen Sie, was Ihnen genau fehlt, damit auch diese Bereiche erfüllt sind. Was hindert Sie daran, Ihre Bedürfnisse zu erfüllen? Was haben Sie bisher versucht?

Und schließlich geht es um die Planung der nächsten Schritte für ein gutes Leben. Welche Ziele haben Sie in den unterschiedlichen Lebensbereichen? Unterteilen Sie langfristige Ziele in Teilziele! Was genau nehmen Sie sich als Nächstes vor?

Werte als Leitlinie

Was ist Ihnen wichtig im Leben? Die nachstehende Übersicht soll Ihnen eine Anregung sein, um auf diese Frage eine Antwort zu finden. Vielleicht ist es gar nicht so einfach zu benennen, worauf es Ihnen in Ihrem Leben ankommt, welche großen Ziele Sie haben, welche Ideen und Leitsätze Sie verfolgen. Entwerfen Sie ein Bild von einem Ziel, zu dem Sie sich hinbewegen wollen, für das Sie auch Anstrengungen in Kauf nehmen. Wichtig ist natürlich, dass Sie sich nicht in märchenhaften Träumen bewegen, sondern dass die Ziele realistisch und somit auch erreichbar bleiben. Halten Sie Ihre Gedanken schriftlich fest. So können Sie später prüfen, ob Ihre Aufzeichnungen noch gültig sind, oder ob Sie Veränderungen vornehmen möchten.

Lebensbereich	Orientierende Fragen	Antworten
Partnerschaft	<p>Was bedeutet Partnerschaft für mich?</p> <p>Wie soll meine Partnerschaft aussehen?</p> <p>Wie wäre ich gerne als Partner?</p>	
Familie	<p>Wie möchte ich mit meinen Familienangehörigen umgehen?</p> <p>Wie möchte ich als Bruder / Schwester, Vater / Mutter, Onkel / Tante sein?</p>	
Freundschaften	<p>Was bedeutet Freundschaft für mich?</p> <p>Welche Freunde sind mir wichtig?</p> <p>Welche Freunde fehlen mir?</p> <p>Wie möchte ich als Freund sein?</p>	
Beruf und Arbeit	<p>Welche Arbeit möchte ich gerne ausüben, was ist mir dabei wichtig?</p> <p>Wie möchte ich am Arbeitsplatz gegenüber anderen wirken?</p> <p>Was kann ich besonders gut?</p>	
Ausbildung und Lernen	<p>Was möchte ich noch lernen, wie kann ich das umsetzen?</p> <p>Welche Kenntnisse und Fertigkeiten möchte ich erlangen?</p> <p>Wie möchte ich lernen?</p>	
Freizeit und Erholung	<p>Was ist mir bei meiner Freizeitgestaltung wichtig? Was entspannt mich? Was macht mir Spaß?</p> <p>Wobei kann ich mich erholen?</p>	
Spiritualität	<p>Welche Rollen sollen die Themen Religion und Spiritualität in meinem Leben spielen?</p> <p>Wie will ich das leben?</p>	
Gesellschaftliches Engagement	<p>In welchem Umfang und in welcher Weise möchte ich mich an gesellschaftlichen Themen beteiligen?</p> <p>Wie möchte ich mich sozial, kulturell, politisch, kirchlich etc. engagieren?</p>	
Gesundheit und Körper	<p>Wie wichtig ist mir mein Körper?</p> <p>Wie möchte ich mit meiner Gesundheit umgehen?</p> <p>Wie will ich mich fit halten?</p>	

Ein Blick zurück

Eine weitere Möglichkeit, um herauszufinden, was Ihnen wichtig ist, ist folgende Übung: Stellen Sie sich vor, Sie stehen am Ende Ihres Lebens. Sie haben viele Jahre gelebt, es war nicht immer alles einfach, dennoch blicken Sie zufrieden auf Ihre Zeit zurück. Was sehen Sie? Über welche Erlebnisse, Erfahrungen freuen Sie sich? Worauf sind Sie stolz? Welche schweren Zeiten und Krisen haben Sie überwunden? In welchen Momenten waren Sie glücklich? Wie ist es Ihnen gelungen, ein gutes Leben zu führen? Was haben Sie dafür getan? Wie haben andere Menschen Ihnen dabei geholfen? Machen Sie sich kurze Notizen von Ihren Gedanken.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Überlegen Sie nun, welche der Dinge, die Sie in Ihrer Rückschau gesehen haben, Sie aktiv in Ihr Leben einbauen können. Was können Sie tun, welche ersten Schritte können Sie sich vornehmen, um Ihnen diese Erlebnisse und Erfahrungen zu ermöglichen?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Die Selbstverpflichtung

Wenn Sie ein Bild entwickelt haben, wie Sie zukünftig leben wollen und Sie sich einige Ziele gesetzt haben, dann ist es oft hilfreich, sich konkrete und verbindliche Schritte vorzunehmen, die Sie näher an Ihr Ziel bringen. Formulieren Sie für sich genau, was Sie wann tun wollen. Sie können hierfür das Raster mit den zehn Grundbedürfnissen nutzen. Vielleicht unterstützt es Ihr Versprechen mit Ihnen selbst, wenn Sie sich Ihre Vorhaben aufschreiben, eventuell auch mit Termin in Ihren Kalender. Oft kann man die Verbindlichkeit mit sich selbst erhöhen, wenn man anderen Personen von seinem Vorhaben erzählt. Wenn diese später nachfragen, möchte man ja nicht in Erklärungsnot kommen.

Bereich	Was mache ich wann?
Autonomie	
Innerer Frieden	
Verbundenheit	
Gemeinschaft	
Spiritualität	
Glück	
Kreativität	
Gesundheit	
Wissen	
Vortrefflichkeit	

Selbstbeobachtungsbogen

Um sich in der Selbstbeobachtung zu üben und auch um die Beobachtungen abschließend zusammenfassen und für sich auswerten zu können, hilft es – wie ein richtiger Detektiv – die Beobachtungen zu notieren. Das kann man in unterschiedlicher Weise tun, die Notizen sollten aber möglichst folgende Punkte enthalten, die Sie hier mit einem Beispiel sehen:

Tag / Uhrzeit	Situation (A)	Bewertung (B)	Konsequenzen (C)	
		Gedanken	Gefühl	Verhalten
Montag, 12.00 Uhr	Kollege fragt die anderen, ob sie gemeinsam Mittagspause machen.	»Warum fragt der mich nicht? Die wollen mich nicht dabeihaben. Ist ja klar. Wie immer.«	Ich bin ärgerlich, traurig, fühle mich zurückgewiesen und einsam.	Ich gehe schnell raus und allein Mittagessen, denke noch länger darüber nach.

Tag / Uhrzeit	Situation (A)	Bewertung (B)		Konsequenzen (C)	
		Gedanken	Gefühl	Gefühl	Verhalten

Skala zur Selbsteinschätzung pädophiler Fantasien

Sexuelle Übergriffe an Kindern geschehen »nicht einfach so«. Oft bestehen im Vorfeld einer Straftat spezifische Fantasien, die sich in ihrer Qualität und Häufigkeit steigern. Da diese Steigerung schleichend erfolgt und im Alltag den Betroffenen nicht immer auffällt, ist es sinnvoll, gelegentlich ein Fantasienprotokoll zu führen, in dem die Art und Häufigkeit pädophiler Fantasien vermerkt werden. Die Skala zur Selbsteinschätzung pädophiler Fantasien haben wir immer wieder in der therapeutischen Arbeit eingesetzt, das im Buch enthaltene Beispiel zeigt die individuelle Nutzung.

Vorgehen: Die Skala beinhaltet sechs Stufen pädophiler Fantasien, die als aufeinander aufbauendes Erleben gedacht sind. Sie reichen von Stufe 0 = kaum wahrnehmbare pädophile Fantasien bis Stufe 6 = Kontakt zu realen Personen, Herstellung von Missbrauchssituationen. Dazwischen liegen Abstufungen unterschiedlich intensiver Fantasieinhalte. Verwenden Sie den Bogen einmal am Tag (abends), nehmen Sie sich zehn Minuten Zeit, um den Tag Revue passieren zu lassen: Welche Fantasiestufe ordnen Sie diesem Tag zu? Wiederholen Sie diese Einschätzung an den Folgetagen. Pro Woche benötigen Sie ein Skalenblatt. In der Praxis haben wir die Erfahrung gemacht, dass ab Stufe 4 (Verknüpfung der Fantasien mit realen Situationen und Personen) eine Schwelle erreicht wird, ab der die Gefahr für reale sexuelle Übergriffe an Kindern sprunghaft ansteigt. Markieren Sie Ihren individuellen Schwellenwert mit einem Farbstift als waagerechten Strich oder Balken. Werten Sie einmal in der Woche den Verlauf aus. Gab es Schwankungen in Ihrem Protokoll? Bestand die Gefahr für Hochrisikosituationen? Überlegen Sie anhand dieses Protokolls, wie Sie für Entlastung sorgen können, welche Hilfsmöglichkeiten Sie nutzen können.

Die Skala zur Selbsteinschätzung können Sie über einen längeren Zeitraum verwenden (um z. B. eine verbesserte Selbstwahrnehmung und -einschätzung zu trainieren) oder auch punktuell einzelne Wochen.



Die »Sexualpädagogische Päd-Ampel« (SPA)

Selbstbeobachtung ist der erste Schritt für eine gute Selbsteinschätzung und Selbstkontrolle. Nur so werden Sie z. B. auch einschneidende Lebensveränderungen und deren Auswirkungen auf Ihre Persönlichkeit registrieren. Eine Möglichkeit, sich über lange Zeiträume im Blick zu behalten, ist das Führen eines Tagebuchs. In diesem können Sie u. a. auch festhalten, ob bzw. welche riskanten Momente aufgetreten sind. Ein Abgleich der aktuellen Beobachtungen mit der »Sexualpädagogischen Päd-Ampel«, einem Verhaltensleitfaden für den Umgang mit Pädophilie (Ahlers u. a. 2008), kann Ihnen helfen, das eigene Risiko rasch einzuordnen.

Die »Sexualpädagogische Päd-Ampel« kann auf der Internetseite www.sexualpsychologie-berlin.de von den Autoren bezogen werden.

Ahlers, C. J., Neutze, J., Hupp, E., Mundt, I. A., Konrad, A., Beier, K. M., Schaefer, G. A. (2008): Erhebungsinstrumente in der klinischen Sexualforschung – Teil II. *Sexuologie* 15 (3–4), S. 82–103.

Persönliche Warnsignale und Strategien

Sie können sich selbst und das Kind vor einem sexuellen Übergriff umso besser schützen, je klarer und früher Sie erkennen und benennen können, welche Situationen, welche Gedanken und Gefühle und welche Verhaltensweisen für Sie riskant sind. Das sind Ihre persönlichen Warnsignale. Um eine Übersicht über Ihre persönlichen Warnsignale zu haben, kann es hilfreich sein, diese zusammenfassend festzuhalten. Dabei empfiehlt sich auch, eine Bewertung vorzunehmen, wie stark das jeweilige Warnsignal Sie zu einem sexuell übergriffigen Handeln oder zum Anschauen von Kindesmissbrauchsabbildungen motiviert. Je früher Sie auf Ihre Warnsignale reagieren, desto eher werden Sie sich von dem riskanten Weg ab- und zu dem sicheren Weg hinbewegen. Dafür ist es notwendig, dass Sie sich überlegen, welche Strategien Ihnen dabei helfen könnten. Vielleicht merken Sie beim Ausprobieren der verschiedenen Strategien, dass manche nur in bestimmten Situationen oder nur bei bestimmten Gefühlen helfen. Dann notieren Sie sich am besten, welche Methode bei welchem Warnsignal nützlich sein könnte in Ihren individuellen Plan. Je mehr Bewältigungsstrategien Sie zur Verfügung haben, desto wahrscheinlicher ist es, dass Sie in der jeweiligen Situation das passende »Werkzeug« zur Hand haben.

Warnsignale	Risiko, das durch das Warnsignal angezeigt wird	Mögliche Strategien
Situationen (A)	<p>..... gering mittel hoch</p> <p>..... gering mittel hoch</p>	
Gedanken (B)	<p>..... gering mittel hoch</p> <p>..... gering mittel hoch</p>	
Gefühle (C)	<p>..... gering mittel hoch</p> <p>..... gering mittel hoch</p>	
Verhalten (C)	<p>..... gering mittel hoch</p> <p>..... gering mittel hoch</p>	

EXKURSE ALS INFOBLÄTTER

Antikes Griechenland: Beziehungen zwischen Männern und Jungen

Es existiert seit den 1970er-Jahren eine Pädophilenbewegung, die sich für die Legalisierung von sexuellen Kontakten zwischen Erwachsenen und Kindern bzw. die Herabsetzung des Schutzalters einsetzt. Diese argumentiert häufig mit der im alten Griechenland praktizierten »Knabenliebe«. Der Autor Hans Licht bemerkt dazu: »Eines vor allem darf man nie vergessen, [...], nämlich dass es sich dabei niemals um Knaben, wie wir das Wort meist gebrauchen, das heißt um unmündige Kinder handelt, sondern stets um geschlechtsreife Knaben, das heißt um solche, die die Pubertät hinter sich haben« (zitiert nach Bange 2007, S. 11). Auch im alten Griechenland gab es Gesetze gegen Kindesmissbrauch, die sexuelle Handlungen mit nicht geschlechtsreifen Kindern unter Strafe stellten (S. 12).

Die Anbahnung einer päderastischen Beziehung wurde durch den erwachsenen Mann initiiert, indem er mit Geschenken um den Jungen warb. Auch zum Erhalt der Beziehung wurden regelmäßig Geschenke eingesetzt, sodass derartige Beziehungen aufgrund des Geld- und Zeitaufwands der aristokratischen Schicht vorbehalten waren.

Ein zentraler Aspekt der päderastischen Beziehung bestand in dem pädagogischen Anspruch, den Jungen zu männlicher Tugend und sittlicher Tadellosigkeit zu erziehen und ihn so an gesellschaftliche Ideale heranzuführen (Reinsberg 1989, S. 170 f.). Sexuelle Handlungen waren zwar in jeder Epoche des antiken Griechenlands Bestandteil päderastischer Beziehungen, jedoch war das akzeptierte Ausmaß einem gesellschaftlichen Wandel unterzogen. Platon beispielsweise sprach sich eher für sexuelle Enthaltsamkeit in päderastischen Beziehungen aus.

Zwischen der gesellschaftlichen Akzeptanz und der Realität der praktizierten sexuellen Kontakte zwischen Mann und Jungen gab es zudem einen großen Unterschied. Akzeptiert waren gelegentliche Kontakte in Form von Schenkelverkehr, die den Jungen nicht demütigen und dem Mann zur Befriedigung dienen sollten. In der Realität fanden vermutlich auch andere Sexualpraktiken statt. Ließ der Junge sich z. B. auf Analverkehr ein, war er gar selbst sexuell erregt oder gelangte zur sexuellen Befriedigung, so verhielt er sich unehrenhaft und galt als Stricherjunge. Die Prostitution war damals zwar legal, jedoch gesellschaftlich geächtet (Reinsberg 1989).

Die Entwicklung des deutschen Sexualstrafrechts

Das deutsche Sexualstrafrecht war nach Gründung der Bundesrepublik immer wieder Gegenstand gesellschaftlicher Auseinandersetzung und wurde nur zögerlich verändert und angepasst. So währte die Strafbarkeit der »Unzucht zwischen Männern« in den §§ 175 und 175a aus dem Strafgesetzbuch von 1935 bis 1969. Erst dann wurde die generelle Strafbarkeit der männlichen Homosexualität aufgehoben. Homosexuelle Handlungen waren nun noch gesetzlich untersagt, wenn diese mit unter 21-jährigen Männern, in Autoritätsverhältnissen oder durch Prostitution stattfanden. Bereits vier Jahre später wurden nur noch homosexuelle Handlungen mit unter 18-jährigen Männern geahndet. 1994 wurde schließlich der § 175 StGB endgültig aufgehoben.

Interessenverbände aus der Schwulen- und Pädophilenszene versuchten, die Diskussionen um den § 175 mit der Forderung nach einer Aufhebung der Strafbarkeit »nicht gewalttätiger Sexualkontakte zwischen Erwachsenen und Kindern« zu verbinden. Das Vorhaben entwickelte sich so weit, dass innerhalb der Partei »Die Grünen 1985« ein Diskussionspapier zur Aufhebung des § 176 StGB (Sexueller Missbrauch von Kindern) Einzug in das Wahlprogramm der Partei in Nordrhein-Westfalen fand, das später jedoch wieder zurückgenommen wurde.

In einem längeren Reformprozess von 1997 bis 2004 wurde das Sexualstrafrecht weiter verändert. Während zuvor nur der erzwungene Geschlechtsverkehr als Vergewaltigung gewertet wurde, gehört seit 1997 auch der gegen den Willen durchgeführte Oral- und Analverkehr dazu. Alle sexuellen Handlungen, die mit dem Eindringen in den Körper des Opfers (Penetration) verbunden sind, wurden damals strafrechtlich gleichgestellt.

Die umfassendste Änderung erfolgte 1998 mit dem »Gesetz zur Verhinderung von Sexualstraftaten und anderen schweren Delikten«. Hierbei wurde zum einen der Strafrahmen für einige Sexualstraftaten angehoben. Zum anderen wurde festgelegt, dass bei Haftstrafen von mehr als zwei Jahren eine vorzeitige Entlassung auf Bewährung nur dann infrage kommt, wenn zuvor ein Gutachten zur zukünftigen Gefährlichkeit des Täters eingeholt wurde. Auch Entlassungen aus dem Maßregelvollzug erfolgten nur dann, wenn ein Gutachter bestätigte, dass keine rechtswidrigen Taten mehr zu erwarten sind.

Seit 2003 soll jeder behandlungsfähige Sexualstraftäter mit einer Haftstrafe von mehr als zwei Jahren einer sozialtherapeutischen Behandlung in der Justizvollzugsanstalt (JVA) zugeführt werden. Außerdem werden Sexualstraftaten z. T. bereits bei geringerem Strafmaß für eine längere Zeitdauer in das Führungszeugnis aufgenommen.

2004 wurde erneut der Strafrahmen für sexuelle Handlungen mit Kindern, Schutzbefohlenen und widerstandsunfähigen Personen angehoben. Außerdem reagierte der Gesetzgeber auf die Nutzung des Internets. So ist seitdem die Kontaktaufnahme zu Kindern über das Internet mit dem Ziel, diese für sexuelle Handlungen zu gewinnen, strafbar. Gleiches gilt für die Verabredung mit anderen Personen zum sexuellen Missbrauch von Kindern.

In einer weiteren Änderung des Sexualstrafrechts wurde 2008 das Schutzalter von Jugendlichen im § 182 StGB von 16 auf 18 Jahre angehoben. Ebenso wurden mit Einführung des § 184c StGB Verbreitung, Erwerb und Besitz jugendpornografischer Materialien, also sexueller Darstellungen mit Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr, unter Strafe gestellt. 2015 wurden die rechtlichen Bestimmungen zur sogenannten Kinderpornografie reformiert. Im § 184b StGB sind seitdem auch sogenannte Posing-Abbildungen von Kindern verboten, also die sexuell aufreizende Darstellung der nackten Genitalien oder des Gesäßes sowie die Darstellung von ganz oder teilweise unbedeckten Kindern in geschlechtsbetonter Körperhaltung. Außerdem wurde das sogenannte Cybergrooming, also das Überreden eines Kindes zu sexuellen Handlungen via Internet oder anderen Kommunikationswegen, unter Strafe gestellt. In dem letzten Gesetzespaket 2021 zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt gegen Kinder sind sowohl sexueller Kindesmissbrauch als auch Erwerb, Besitz und Verbreitung von Kinderpornografie von einem Vergehen zu einem Verbrechen hochgestuft worden, was mit einem höheren Strafrahmen (mind. ein Jahr) einhergeht. Außerdem ist seitdem das Herstellen, Verbreiten, Erwerben und Besitzen von kindlichen Sexpuppen verboten.

Die Strafbarkeit sexueller Missbrauchshandlungen ist durch die Paragraphen des 13. Abschnitts »Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung« im Strafgesetzbuch (StGB) festgelegt.

Alle im Zusammenhang mit der Pädophilie relevanten Paragraphen finden Sie im Internet, eine Übersicht über die wichtigsten Paragraphen auf S. 11.

Kindliche Sexualität

Kindliche Sexualität bezeichnet die sexuelle Entwicklung von der Geburt bis zur Pubertät (Wanzeck-Sielert 2013). Kinder sind nicht asexuell, ihr sexuelles Erleben unterscheidet sich jedoch wesentlich von dem Erwachsener. Kinder begreifen die Welt durch Beobachtung und Erfahrung. Dinge werden genau untersucht, angefasst, ausprobiert. Der eigene Körper ist ein spannendes Objekt, mit vielfältigen Funktionen, Besonderheiten und Merkmalen. Die kindliche sexuelle Entwicklung ist geprägt durch einen Lernprozess, den Kinder aus ihrem eigenen Bedürfnis nach Entdecken, Experimentieren und Erfahrungen-Sammeln heraus durchlaufen. Erst in der Pubertät sind das sexuelle Erleben und Verhalten allmählich mit dem von Erwachsenen vergleichbar.

Die Sexualität von Kindern ist gekennzeichnet von Spontaneität, Neugier und Unbefangenheit. Die Erregbarkeit von Kindern ist durch alle Sinneswahrnehmungen möglich und kann durch unterschiedliche Reize erfolgen. Bei Säuglingen und Kleinkindern können Wärme, Schmusen oder Stillen sexuelle Reflexe in Form von Erektionen des Penis oder der Klitoris auslösen. Kinder nehmen über die Haut des gesamten Körpers Berührungen als angenehm und lustvoll wahr. Zudem kann man bereits früh beobachten, dass Kinder ihre Genitalien berühren und sich durch Reiben oder Herumspielen selbst stimulieren. Dabei kann es sogar zu einer Art sexuellem Höhepunkt kommen. Diesen kann man sich – ähnlich wie das Gähnen bei Müdigkeit – als einen rein körperlichen Reflex vorstellen.

Es macht für Kinder keinen Unterschied, ob sie die Wärme auf der nackten Haut spüren, gekitzelt werden oder sich am Geschlecht berühren. Das alles sind sinnliche, angenehme Eindrücke. Diese unterschiedlichen Genussmöglichkeiten werden auch nicht bewertet. Es geht einfach darum, Situationen zu suchen, die sich gut anfühlen. Daher ist die eigene Stimulation der Genitalien auch in keiner Weise mit der Selbstbefriedigung eines Erwachsenen vergleichbar. Das Erleben von Lust ist bei Kindern nicht an eine sexuelle Erfahrung geknüpft, es gibt keine sexuellen Fantasien oder Vorstellungen von Berührungen mit oder von anderen Personen. Es ist eine rein sensorisch-körperliche Erfahrung, die sie völlig egozentrisch, d.h. auf sich bezogen, erleben.

Anders als Erwachsene gehen Kinder mit ihrem Körper unbefangen, spontan und offen um. Sie müssen sich in ihrer Suche nach lustvollem Erleben nicht begrenzen. Sie haben noch keine Schamgefühle, weil sie keine zwischenmenschliche Sexualität und damit verbundene gesellschaftliche Normen kennen. Aus ihrer Sicht ist es normal und unproblematisch, wenn sie in der Öffentlichkeit die Hand in ihre Unterhose schieben oder ihrer Tante das T-Shirt hochziehen, um den Busen anzufassen. Dies sind keine sexualisierten Verhaltensweisen, sondern unbedarftes Befriedigen der eigenen Bedürfnisse. Andere Menschen und deren Empfinden spielen dabei keine Rolle.

Diese im Kleinkindalter von Neugier und Experimentierlust geprägten Verhaltensweisen erfahren ab circa dem dritten Lebensjahr eine Konfrontation mit der Umwelt: Die Wahrnehmung, dass es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt; die Erfahrung, dass andere Kinder oder Erwachsene einschränkend auf bestimmte, vermeintlich sexuelle Verhaltensweisen reagieren; die Vermittlung von Normen und Regeln; das soziale Klima, das von Schamgefühlen geprägt ist – all dies zieht eine Reihe von Lernprozessen nach sich. Gleichzeitig findet eine Selbsterkundung des Körpers und Stimulation der Genitalien über die gesamte Kindheit hinweg weiter statt.

Ab dem dritten Lebensjahr beginnen auch die sogenannten Doktorspiele mit anderen Kindern, bei denen sie gegenseitig die Geschlechtsunterschiede erkunden. Die Kinder nutzen verschiedenste Situationen, z. B. beim gemeinsamen Toilettengang oder beim Schmusen im Bett, um sich nackt anzusehen und ihre Geschlechtsteile zu erforschen. Ihr Ziel ist dabei nicht, sexuelle Erregung oder einen Höhepunkt zu empfinden, sondern lediglich die Neugier zu stillen. Die dabei manchmal auftretende sexuelle Erregung ist quasi eher ein Nebenprodukt. Sexuelle Höhepunkte erleben sie nicht durch Berührungen von anderen, sondern nur durch eigene Stimulation.

Für diese Entdeckungstouren des Körpers machen Kinder keinen Unterschied, mit wem sie die körperliche Nähe teilen. Es kommen alle Personen – Kinder und Erwachsene – infrage, mit denen sie viel zusammen sind. Sie haben keinen »festen Sexualpartner«, wie es bei Erwachsenen üblich ist. Mit den Berührungen ist auch kein Ausdruck von Liebe oder Zuneigung verknüpft. Sie streben daher auch keine gegenseitige Befriedigung oder einen Geschlechtsverkehr an. Es ist ein reines Entdeckungsspiel, das mit der erwachsenen Sexualität nichts gemeinsam hat.

Ab dem fünften Lebensjahr lässt das Interesse an den Doktorspielen wieder nach. Die Kinder haben durch die Reaktionen des Umfelds Schamgrenzen erlernt und verinnerlicht, sodass sie sich mit ihrer Neugier und auch mit

ihrem Masturbationsverhalten zurücknehmen. Sie suchen nun eher unbeobachtete Situationen mit Gleichaltrigen auf. Im Grundschulalter beginnt die Zeit der ersten Verliebtheiten. Hier tritt erstmals ein auf ein bestimmtes Kind bezogenes Zärtlichkeitsbedürfnis auf. Aus der Menge der Kindergarten- oder Schulkinder sticht eines heraus, das sie besonders bewundern. Die gesuchten Zärtlichkeiten enden dabei beim Händchenhalten, Kuscheln oder Küsschen. Das Verliebtsein tritt nicht selten gleichgeschlechtlich auf, da auf dieser Entwicklungsstufe mehr Zeit mit gleichgeschlechtlichen Kindern verbracht wird.

Kinder ahmen Verhalten nach und probieren so neue Möglichkeiten aus. Wie beim »Lehrer-Spielen« oder bei »Vater-Mutter-Kind« werden auch sexuelle Verhaltensweisen beim »Liebe-machen-Spielen« imitiert. Das ist also kein sexuelles Verhalten, sondern Rollenspiel, Experiment oder die Suche nach einer lustvollen Erfahrung. Es steckt kein Begehren, kein Wunsch nach Geschlechtsverkehr oder einem Orgasmus dahinter wie in der erwachsenen Sexualität. Letztere ist zielgerichteter, absichtsvoller und mit sexueller Erfahrung verknüpft. Ähnlich wie das Kind mit Genuss an einer Kaugummizigarette zieht und nichts vom Geschmack und der Wirkung einer richtigen Zigarette weiß, ahnt es nicht, was es da genau nachahmt, wenn es stöhnend mit einem anderen Kind aufeinanderliegt. Diese Spiele und Handlungen werden nicht mit sexuellen Fantasien, Liebe oder Zuneigung in Verbindung gebracht. Häufig leben Kinder ihre sexuelle Neugier nicht mit dem Kind aus, in das sie verliebt sind, sondern suchen sich ein anderes. Im Gegensatz zu Erwachsenen ist demnach Zuneigung oder Verliebtheit nicht mit dem Wunsch nach sexuellem Höhepunkt oder Vereinigung mit der geliebten Person verbunden. Umgekehrt werden sexuelle Handlungen und Gefühle auch nicht genutzt, um Nähe herzustellen, wie es bei Erwachsenen üblich ist.

Erst mit Beginn der Pubertät entwickeln Kinder einen Sinn für Erotik und Sexualität und entdecken Lust als eigenständige, faszinierende Dimension. Die Häufigkeit der Masturbation nimmt zu und sie ist nun oft begleitet von Träumen und sexuellen Fantasien. Informationen rund um die Sexualität werden in Zeitschriften, Büchern und Internet neugierig aufgesogen. Bildmaterialien oder erotisch-pornografische Geschichten geben Impulse für das eigene Kopfkino und regen zum Ausprobieren verschiedener Praktiken bei der Selbstbefriedigung an. Außerdem werden sexuelle Gefühle erstmals mit Beziehungswünschen zu einer bestimmten Person verknüpft. Jugendliche sehnen sich nach Zärtlichkeiten, Streicheln, Nacktheit und Petting mit dem Mädchen oder Jungen, in das oder in den sie sich verliebt haben. Nicht selten beziehen sich diese Fantasien auf Musik- oder Kinostars.

Mit Eintritt in die Pubertät und den damit verbundenen körperlichen Veränderungen entwickelt sich auch ein Körper selbstbild. Die Frage der Attraktivität steht im Vordergrund, die sehr das Selbstbewusstsein und den Umgang mit Gleichaltrigen bestimmt. Es werden erste Erfahrungen mit zwischenmenschlichen Sexualkontakten gemacht. Alles ist neu und mit großer Unsicherheit behaftet. Eine gesunde sexuelle Entwicklung mit einem positiven Körperbild ist stark abhängig von den Erfahrungen, die das pubertierende Kind macht. Sexuelle Kontakte mit weitaus älteren Erwachsenen, die eine vertrauensvolle Beziehung zu dem Kind für ihre eigenen Bedürfnisse (aus)nutzen, können diese gesunde Entwicklung schwerwiegend stören.

EHRENKODEX FÜR PÄDOPHILE

Als pädophil empfindender Mensch ist mir bewusst, dass meine sexuelle Ausrichtung für Kinder problematisch und gefährlich sein kann. Dennoch nehme ich die Pädophilie als Bestandteil meiner Persönlichkeit an und bemühe mich, stets verantwortungsvoll und gewissenhaft mit meiner Sexualität umzugehen. Ich erkenne die Tatsache an, dass Kinder und Erwachsene sich sowohl biologisch als auch entwicklungspsychologisch auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befinden. Es kann daher keine einvernehmliche Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen geben.

Deshalb bin ich bereit, zum Wohl der Kinder auf das Ausleben meiner Sexualität grundsätzlich zu verzichten. Jeder sexuelle Kontakt mit einem Kind ist nicht nur ein Verstoß gegen die Würde des Kindes, sondern auch gegen meine Ehre als Pädophiler. Meine Pädophilie wird mir eine lebenslange Arbeit an meiner gesamten Persönlichkeit abverlangen. Die nachfolgenden zehn Punkte bilden das Grundgerüst einer verantwortungsvollen pädophilen Ethik. Dieser Ehrenkodex ist Ausdruck einer freiwilligen Selbstverpflichtung – basierend auf dem Gedanken, dass ich weder die Würde des Kindes noch meine eigene Ehre als Pädophiler verletzen darf.

1. Achtung vor der Würde des Kindes

Die Würde der Kinder soll die oberste Richtschnur meines Handelns sein. Wo immer ich mit Kindern zu tun habe, werde ich ihnen mit Respekt und Achtung gegenüberzutreten. Ich achte sie als Menschen mit eigenen Persönlichkeitsrechten, über die man sich niemals hinwegsetzen darf.

2. Achtung vor mir selbst

Auch mit mir selbst werde ich stets achtsam und geduldig umgehen. Für meine Gefühle und Gedanken mache ich mir keine Vorwürfe. Niemand ist verantwortlich für seine sexuellen Gefühle, sondern nur dafür, was er daraus macht und wie er damit umgeht. Wegen meiner pädophilen Ausrichtung werde ich mich niemals verurteilen. Ich werde mich dafür weder schlecht noch schuldig fühlen.

Nur wer liebevoll mit sich selbst umgeht, kann auch verantwortlich mit seiner Sexualität umgehen. Wer Kinder missbraucht, geht gleichzeitig auch sehr lieblos mit sich selbst um – und missachtet seine eigene Würde als Pädophiler.

3. Anerkennung der Unterschiede

Ich nehme Kinder als junge Menschen wahr, die sich im Wachstum und in der Entwicklung befinden. Ich behandle sie nicht wie kleine Erwachsene, sondern achte ihre entwicklungsbedingten Bedürfnisse und Grenzen. Sofern ich Kontakt zu Kindern habe, werde ich mir bewusst machen, dass es sich nicht um einen Kontakt auf gleicher Ebene handelt, sondern dass ich als Erwachsener eine allgegenwärtige Verantwortung trage, der ich mich nicht entziehen kann.

Ich werde die Bedürfnisse des Kindes und meine sexuellen Bedürfnisse als Erwachsener stets auseinander halten. Auch meine sexuelle Vorstellungswelt (Prinzip der Gedankenfreiheit) und meine sexuelle Lebensrealität (kein Sex mit Kindern) werde ich strikt voneinander trennen und keinerlei Vermischungen zulassen.

4. Kein Sex mit Kindern und keine Kinderpornographie

Ich werde die Kinder vor meiner eigenen Sexualität schützen und niemals ein Kind oder einen Jugendlichen sexuell anfassen. Außerdem werde ich keine kinder- und jugendpornographischen Erzeugnisse benutzen oder zu deren Verbreitung beitragen.

5. Eigenverantwortung

Ich ganz allein bin dafür verantwortlich, ob ich meine Sexualität auslebe oder nicht. Diese Verantwortung kann ich auf niemanden abschieben – weder auf die Gesellschaft, noch auf meinen Therapeuten und schon gar nicht auf das Kind. Ich werde alles in meiner Macht stehende tun, damit ich niemals ein Kind sexuell missbrauchen werde.

Den Umgang mit Kindern werde ich nur dort suchen, wo ich mir absolut sicher bin, dass ich meine sexuelle Selbstkontrolle unter allen Umständen einhalten kann. Wo ich dies nicht gewährleisten kann, werde ich den Kontakt mit Kindern meiden.

6. Annahme von therapeutischer Hilfe

Wenn ich merke, dass mir meine sexuelle Selbstkontrolle zu entgleiten droht, werde ich mich sofort in ärztliche oder psychotherapeutische Behandlung begeben. Bereits im Vorfeld bemühe ich mich um eine realistische Selbsteinschätzung. Sollte ich Probleme haben, verantwortungsvoll mit meiner Sexualität umzugehen, dann werde ich mir das ehrlich eingestehen. Auch mit meinem Therapeuten gehe ich ehrlich um und werde nicht versuchen, ihm etwas vorzuspielen.

7. Kritische Selbstreflexion

Ich bin bereit, mein Verhalten im Umgang mit Kindern zu reflektieren und kritisch hinterfragen zu lassen. Beschimpfungen oder Beleidigungen werde ich nicht dulden, aber sachlicher und konstruktiver Kritik gehe ich nicht aus dem Weg, sondern werde mich in ehrlicher Weise mit ihr auseinandersetzen. Auch ich selbst werde mich immer wieder fragen, ob mein Verhalten und mein Denken mit den Grundsätzen dieses Ehrenkodex im Einklang steht.

8. Kein falscher Corpsgeist

Die Schutzbedürfnisse der Kinder bewerte ich höher als die Solidarität unter Pädophilen. Sexuelle Handlungen an Kindern werde ich niemals decken, gutheißen oder in irgendeiner Form unterstützen. Dennoch werde ich nicht vorschnell über Menschen urteilen. Wer in der Vergangenheit straffällig wurde, seine Fehler bereut und ernsthaft bemüht ist, sein Verhalten zu ändern, hat ein Recht auf Hilfe. Solche Menschen werde ich unterstützen. Wer aber Kinder gezielt missbraucht und dafür nach Rechtfertigungen sucht, hat jeden Anspruch auf Solidarität verwirkt.

9. Dialogbereitschaft

Ich bin bereit zum konstruktiven und respektvollen Dialog mit Menschen, die mit dem Thema Pädophilie zu tun haben oder davon betroffen sein könnten. Dazu gehören Kinder, Eltern, Pädagogen, Ärzte und Therapeuten, Juristen, Politiker und Menschen, die selbst Opfer sexueller Gewalt wurden. Ich nehme die Ängste und die Sorgen dieser Menschen ernst und werde gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen suchen.

10. Auftreten in der Öffentlichkeit

Ich bin mir bewusst, dass ich durch mein persönliches Verhalten mitverantwortlich bin für das Ansehen pädophiler Menschen in der Öffentlichkeit. Wo immer ich kann, werde ich dazu beitragen, das Klischee vom gefährlichen Triebtäter abzubauen und den Leuten zu zeigen, dass nicht jeder pädophil empfindende Mensch zum Missbrauchstäter wird. Dabei setze ich nicht auf Provokation oder Polemik, sondern auf Geduld und Güte, auf die Kraft der Argumente und die Wirkung meines persönlichen Beispiels.

Mir ist bewusst, dass hinter diesem Ehrenkodex ein hoher Anspruch steht. Dennoch bin ich bereit, mich an diesen Maßstäben messen zu lassen und die volle Verantwortung für mein Handeln zu übernehmen. Die Gewissheit, dass ich damit einen wertvollen Beitrag zum Schutz der Kinder leiste, gibt mir die Kraft, mein Schicksal mit Würde zu tragen. Ich werde mir keine utopischen Ziele abverlangen, sondern nach besten Kräften versuchen, mich weiterzuentwickeln und an meinen Aufgaben zu wachsen. Mit Disziplin und Durchhaltevermögen verfolge ich meine Ziele.

Durch meine Unterschrift erkenne ich diesen Ehrenkodex für mich an und verpflichte mich zu seiner Einhaltung.

.....
Ort, Datum

.....
Unterschrift

<https://suh-ev.de/persoenliches/marco/marcos-ehrenkodex>

ADRESSEN

Selbsthilfe

Selbsthilfeportale von Betroffenen

Internetpräsenz und Selbsthilfe »Schicksal und Herausforderung e. V.«

www.suh-ev.de

www.virped.org

www.wir-sind-auch-menschen.de

Selbsthilfecommunity für Menschen in Schwierigkeiten

www.regenbogenwald.de

Fachliche Hilfe

Die folgende Auflistung von Therapie- und Beratungsangeboten ist nicht vollständig, sondern enthält nur die Angebote, die uns besonders geeignet erscheinen.

Prävention in Deutschland

Kostenlose und durch die Schweigepflicht geschützte Beratung,
Diagnostik und Therapie für Menschen mit pädophilen Interessen:
www.kein-taeter-werden.de

Deutschlandweit betreibt das Netzwerk »Kein Täter werden«

Beratungs- und Therapieangebote an derzeit (Stand: August 2023)

13 Standorten. Zusätzlich existiert ein Fernbehandlungsangebot in Sachsen-Anhalt und das Onlineprogramm Troubled Desire.

Bamberg

Sozialstiftung Bamberg

Abteilung für Sexualmedizin

Telefon: +49 951 503 264 49

E-Mail: kein-taeter-werden@sozialstiftung-bamberg.de

Berlin

Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin, Charité –

Universitätsmedizin Berlin

Telefon: +49 30 450 529 450

E-Mail: praevention@charite.de

Düsseldorf

Universitätsklinikum Düsseldorf

Telefon: +49 211 811 9303

E-Mail: praevention@med.uni-duesseldorf.de

Gießen

Universitätsklinikum Gießen und Marburg GmbH

Telefon: +49 641 985 451 11

E-Mail: praevention@psycho.med.uni-giessen.de

Hamburg

Institut für Sexualforschung, Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie
am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Präventionsambulanz

Telefon: +49 152 228 166 28

E-Mail: praevention@uke.de

Hannover

Arbeitsbereich Klinische Psychologie und Sexualmedizin
an der Medizinischen Hochschule Hannover
Telefon: +49 511 532 8052
E-Mail: dunkelfeld.info@mh-hannover.de

Kiel

Zentrum für Integrative Psychiatrie – ZIP
Institut für Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie und
Psychotherapie
Telefon: +49 431 500 986 09
E-Mail: praevention@uksh.de

Leipzig

Universitätsmedizin Leipzig
Ambulanz für sexualtherapeutische Prävention und forensisch-psychiatrische Forschung
Telefon: +49 341 972 3958
E-Mail: dunkelfeld@medizin.uni-leipzig.de

Mainz

Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und
Psychotherapie an der Universitätsmedizin Mainz
Telefon: +49 6131 173 656
E-Mail: praevention-pt@unimedizin-mainz.de

München

Ludwig-Maximilians-Universität München
Telefon: +49 89 4400 55055
E-Mail: praevention@med.uni-muenchen

Regensburg

LMU Klinikum – Ambulanz für sexuelle Gesundheit und Sexualmedizin in Regensburg
Telefon: +49 941 850 89395
E-Mail: rgb-praevention@med.uni-muenchen.de

Sachsen-Anhalt

Onlineangebot »Prävention durch Fernbehandlung«
Telefon: +49 30 450 529 350
E-Mail: sachsen-anhalt@charite.de

Stralsund

Kompetenzzentrum Sexualmedizin Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Telefon: +49 174 911 304 4 bzw. +49 3831 482 0080
E-Mail: praevention@dunkelfeld-mv.de

Ulm

Universitätsklinikum Ulm
Telefon: +49 731 500 619 60
E-Mail: praevention.psychosom@uniklinik-ulm.de

Weitere Angebote**Bamberg** – bei laufenden Ermittlungsverfahren

Sozialstiftung Bamberg
Projekt Hellfeld – ambulantes Therapieangebot für Menschen in einem aktuellen Ermittlungs-
verfahren
Telefon: +49 951 503 26390
E-Mail: therapie-im-verfahren@sozialstiftung-bamberg.de

Göttingen

Asklepios Fachklinikum Göttingen & Universitätsmedizin Göttingen
Ludwig-Meyer-Institut für forensische Psychiatrie und Psychotherapie
Prävention sexuellen Missbrauchs (PsM)
Telefon: +49 551 402 117 9 bzw. +49 551 402 2110
E-Mail: psm.goettingen@asklepios.com

Stuttgart

TatPrävention – Projekt für Tatgeneigte
Präventsozial gGmbH, Stuttgart
Telefon: +49 711 239 88 426
E-Mail: mikuteit@praeventsozial.de

Präventionsprojekt für Jugendliche (PPJ)
Charité Universitätsmedizin Berlin
www.du-traeumst-von-ihnen.charite.de
Telefon: +49 30 450 529 529
E-Mail: ppj-internet@charite.de

Online-Selbsthilfeprogramm

Troubled Desire – Onlinezugang zu einem anonymen, diagnostischen und therapeutischen Angebot für Menschen, die ein sexuelles Interesse an Kindern verspüren

Internet: <https://troubled-desire.com/de/>

E-Mail: info@troubled-desire.com

Prävention in Österreich

Nicht Täter werden
Erlachgasse 95/5
1100 Wien
Telefon: +43 01603 282 8
E-Mail: ntw@maenner.at

Prävention in der (deutschsprachigen) Schweiz

Basel

Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel
Telefon: +41 61 325 55 22
E-Mail: praevention-medizin@unibas.ch

Frauenfeld

Hopitaux Universitaires de Genève
Telefon: +41 52 723 30 00
E-Mail: keinmissbrauch@forio.ch

Genf

Forio AG
Telefon: +41 22 305 45 11
E-Mail: secretariat.sexuologie@hcuge.ch

Zürich

Psychiatrische Universitätsklinik Zürich
Telefon: +41 58 384 39 15
E-Mail: praevention@pukzh.ch

Suche nach einer Psychotherapie

Deutschland

www.therapie.de/psychotherapie

www.deutschepsychotherapeutenvereinigung.de

<https://bptk.de/patient-innen/#wege-zur-psychotherapie>

Sexualtherapeutisch weitergebildete Psychotherapeutinnen und Berater finden Sie auf folgenden

Internetseiten:

www.dgsmtw.de

www.dgfs.info

www.sexologie.org

Österreich

www.psychotherapie.at/patientinnen/psychotherapeutinnen-suche

Auf diesem Portal finden Sie eine Formularmaske zur Suche nach

Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die im Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie organisiert sind.

Schweiz

www.psychotherapie.ch/wsp/

In der Schweiz bietet die Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (ASP) eine kostenlose Vermittlung von Therapieplätzen bei qualifizierten Therapeutinnen und Therapeuten an.

Die Vermittlung ist telefonisch erreichbar: +43 268 937 5 bzw. +43 268 93 00 oder über eine Suchmaske abzurufen.